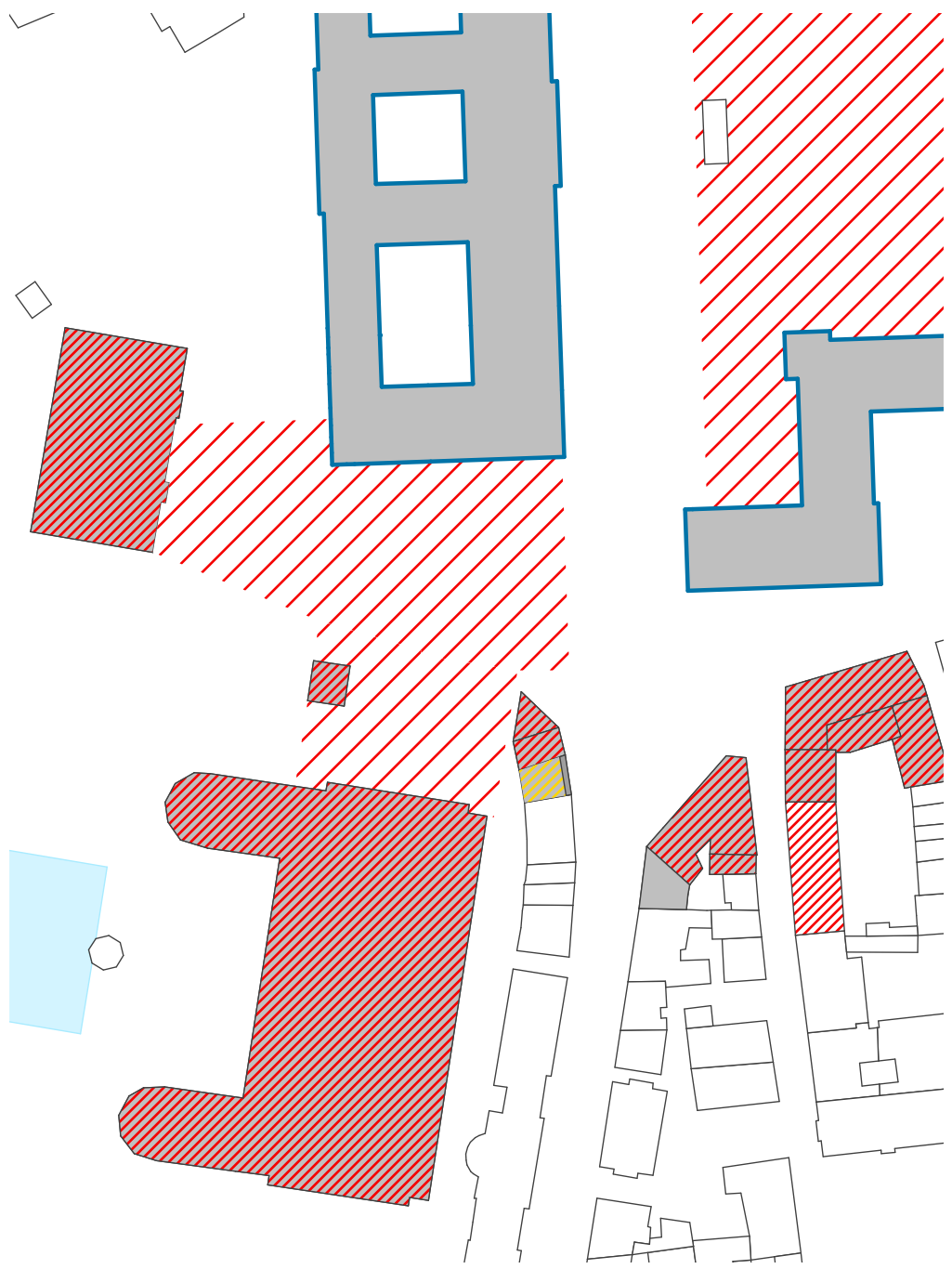





# STÉPHANE-HESSEL-PLATZ








Maßstab | 1:1500

 | Bebauung

 | Untersuchungsgebiet

 | Einzeldenkmal

 | neu errichtet (seit 1990)

 | stark verändert (seit 1990)

# DER STÉPHANE-HESSEL-PLATZ. AUF DEM WEG ZU EINEM STADTPLATZ

Jakob Wolters

Der Bereich um die Kreuzung Friedensstraße und Karl-Liebknecht-Straße hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem Stadtplatz am Eingang zur Weimarer Innenstadt entwickelt. Im Folgenden werden die an diesem Ort nach der politischen Wende entstandenen Bauten behandelt, die den Platz räumlich fassen und so erst konstituieren.

## STÄDTEBAULICHE GESCHICHTE DES ORTES

Am 20. September 2017 beschloss der Weimarer Stadtrat, dem Stadtraum vor dem sich im Bau befindlichen neuen Bauhaus-Museum den Namen Stéphane-Hessel-Platz zu geben. Hintergrund war die Entscheidung, das Museum mitten auf der ehemaligen Bertuchstraße zu errichten mit der Folge, dass am nördlichen Eingang der Weimarer Innenstadt ein neuer Platz entsteht, der nun offiziell auch als solcher benannt ist. Dies kann als der Kulminationspunkt einer Entwicklung gesehen werden, welche die Norderschließung der Weimarer Innenstadt neu ordnet.

Den Ausgangspunkt dieser Entwicklung markiert der Anschluss Weimars an die Thüringische Eisenbahn mit einem Streckenverlauf weit nördlich der damaligen Stadt. Beim Weg von der neuen Bahnstation in die Innenstadt musste die Asbachsenke überquert werden, die damals noch den nördlichen Rand der Stadt markierte. Zu diesem Zweck wurde 1846 ein Viadukt errichtet.<sup>1</sup> Bis dahin war der Jakobsplan der wohl wichtigste Stadteingangsort Weimars: die Via Regia, im Mittelalter der nächstgelegene überregionale Verkehrsweg der Stadt, verlief jenseits des Ettersbergs. Reisende, die sich von dort näherten, taten dies über den „nördlichen Rastplatz vor der Stadt“<sup>2</sup>, den Jakobsplan, wo die Nord-Süd-Achse des mittelalterlichen Weimars, die Jakobsstraße, begann. Das neue Viadukt über die Asbachsenke schloss jedoch nicht etwa an den Jakobsplan an, sondern an die Bürgerschulstraße (seit 1945 Karl-Liebknecht-Straße)<sup>3</sup>, von wo aus der Weg weiter über den Carlsplatz (seit 1945 Goetheplatz)<sup>4</sup> in die Innenstadt führte. Nichtsdestotrotz existierten weiterhin vielfältige Wegeverbindungen, die von Norden durch die Asbachsenke zum Jakobsplan hinführten. Dem setzte der Ausbau Weimars zur Gauhauptstadt unter der Herrschaft der Nationalsozialisten ein Ende. Die am Nordrand des Jakobsplans am Hang der Senke gelegenen, durch kleinteilige Bebauung geprägten Straßenzüge wurden 1937 abgerissen (vgl. Beitrag Seiberlich und Wolters), die Asbachsenke verfüllt und die neu entstandene ebene Fläche mit dem Gauforum überbaut, dessen Mittelpunkt der „Platz Adolf Hitlers“ als monumentaler Aufmarschplatz bildete. Die Gesamtanlage riegelt bis heute die Innenstadt nach Norden ab und lässt nur eine einzige Möglichkeit der Durchquerung zu – entlang des ehemaligen Verlaufs des Viadukts. Die vormalig wichtigste Erschließungsachse der Innenstadt ist am Jakobsplan seitdem nach Norden versperrt, was sich auch durch die Einrichtung des Einkaufszentrums „Weimar Atrium“ im östlichen Gebäude des Gauforums samt einer Durchquerungsmöglichkeit für Fußgänger nicht grundlegend geändert hat. Damit hat der Jakobsplan endgültig seinen Charakter als Stadteingangsort eingebüßt.

An der Stelle des Zusammentreffens der heutigen Friedensstraße (bis 1946 Breiten-Straße)<sup>5</sup> und der Karl-Liebknecht-Straße, von wo aus einst das Viadukt gen Norden Richtung Bahnhof anschloss, bestand damals noch kein Platz, sondern – räumlich gesehen – nur eine Straßengabelung, da an diesem Ort die Abrisspläne der Nationalsozialisten nicht vollends ausgeführt worden waren:<sup>6</sup> Die vier ersten Häuser der Ostseite der ehemaligen Straße „Am Viadukt“ blieben stehen, was dazu führte, dass der Blick aus der Karl-Liebknecht-Straße nach Norden nicht direkt auf das ehemalige Gauforum traf, sondern auf die historische Eckbebauung. Durch den Abriss der beiden südlichen Häuser 1966<sup>7</sup> und schließlich auch der verbliebenen nördlichen 1987<sup>8</sup> wurden die Pläne der Nationalsozialisten in der Zeit der DDR letztlich doch verwirklicht. Die Begründung hierfür war jeweils, dass mehr Platz für den Verkehr nötig sei. Besagte Abrisse ließen an diesem Ort erstmals einen Stadtraum größerer Dimension entstehen, der aber auf Grund der mangelnden baulichen Fassung und der dominanten Nutzung durch den Kraftverkehr kaum als Stadtplatz auftrat und auch nie so benannt wurde. Zwar bestand seit der ersten Neugestaltung der Kreuzung nach dem Abriss 1966 vor dem Haus Friedensstraße 2 eine Art breiterer Bürgersteig mit einem Busch und Blumenkübeln, die Situation mutete nach historischen Fotografien jedoch nicht wie ein attraktiver Aufenthaltsort an, was auch an der Abwesenheit von Sitzgelegenheiten lag.<sup>9</sup> Zwischen 1987 und 1989 wurden der nördliche Teil des Häuserblocks zwischen Rollgasse, Friedensstraße und Friedensgasse abgerissen. Die historisch gewachsene Bebauung, die für die räumliche Fassung des Stadtraums an dieser Stelle besonders wichtig war, musste aufgrund ihres, infolge mangelnder Baupflege schlechten Zustands weichen.<sup>10</sup> Durch die Abrisse in den 1980er Jahren entstand an der Friedensstraße eine große Brache, die sich von der Rollgasse bis kurz vor den Jakobsplan erstreckte. Planungen, welche die Errichtung von Wohnbauten in Plattenbauweise auf dieser Fläche vorsahen, konnten bis zum Ende der DDR nicht mehr realisiert werden.<sup>11</sup> Damit hinterließ die DDR-Zeit ihre Spuren am untersuchten Ort vorrangig in Form von umfangreichen Abrissen und in der Gestaltung des Stadtraumes als Verkehrsraum, größere Neubauten entstanden keine.

### „GAUFORUM“

In der Zeit der DDR wurde das ehemalige Gauforum durch verschiedene staatliche Bildungsinstitutionen genutzt. Nach der politischen Wende änderte sich die Nutzung und das Thüringer Landesverwaltungsamt bezog die Gebäude am zentralen Platz.<sup>12</sup> Als unter Denkmalschutz stehendes Gebäudeensemble in öffentlicher Hand wurden die Bauten bis 2012 am heutigen Jorge-Semprún-Platz umfassend saniert und werden fortlaufend gepflegt, sodass sie sich in einem sehr guten Zustand befinden.<sup>13</sup>

### „JAKOBSTOR“

Der erste größere Neubau nach dem Zweiten Weltkrieg im Bereich der Kreuzung von Friedensstraße und Karl-Liebknecht-Straße erfolgte 1995 auf Betreiben eines westdeutschen Investors, der zunächst eine Sanierung des Vorgängerbaus aus dem frühen 19. Jahrhundert anstrebt hatte.<sup>14</sup> Da diese jedoch fehlschlug, wurde das Haus mit der Adresse Friedensstraße 2 abgebrochen und, den Forderungen der Denkmalpflege folgend,<sup>15</sup> in sehr ähnlicher Form neu errichtet: Der Ersatzneubau bildet in seiner Gestaltung eine Synthese aus unterschiedlichen historischen Zuständen des Vorgängerbaus und Elementen eines zeittypischen Geschäftshauses. Beim Vergleich zweier Fotografien aus den Jahren 1900 und 1988 (Abb. 1 und 2) mit dem 1995 errichteten Gebäude (Abb. 3) fällt auf, dass der Eingang zum Geschäftsraum an der Ecke zur Rollgasse vom Zustand um 1900 übernommen wurde, während die Position des Eingangs an der Karl-Liebknecht-Straße dem Erscheinungsbild zur späteren DDR-Zeit folgt. Die Fensteröffnungen des Ersatzneubaus entsprechen in den Obergeschossen denen des Vorgängerbaus und erhielten historisierend anmutende Holzrahmen mit klassischer Teilung,



Abb. 1: Gebäude Friedensstraße 2, Ecke Friedensstraße/Rollgasse gesehen aus der Friedensstraße, ca. 1900.



Abb. 2: Gebäude Friedensstraße 2, Ecke Friedensstraße/Rollgasse gesehen aus der Friedensstraße, 1988.



Abb. 3: Gebäude Friedensstraße 2, „Jakobstor“, gesehen von Norden, Juli 2018.

die jedoch weder der tatsächlichen Funktionsweise der Fenster (sie besitzen jeweils nur einen Drehkippflügel), noch einem der beiden überlieferten historischen Zustände genau entspricht. Unter den Fenstern verläuft je ein schlankes Gesimsband, wie es auch auf der Fotografie von 1900 zu sehen ist; auf eine Rekonstruktion der damals vorhandenen plastischen Fensterumrahmungen wurde jedoch verzichtet, vielmehr scheint die rein farbliche Rahmung der Fenster auf den späteren Zustand des Vorgängerbaus Bezug zu nehmen. Im Erdgeschoss wurde offenbar eine eher zeittypische Gestaltung angestrebt. So folgen Größe und Position der Fensteröffnungen nur teilweise dem Vorgängerbau. Auch die Ausgestaltung der Fenster und Eingänge mit Einstülpungen und Rücksprüngen in recht grober Detaillierung und das verwendete grau lackierte Aluminium erscheinen aus heutiger Sicht typisch für eine Funktionsarchitektur der 1990er Jahre.

Anstelle eines bestehenden eingeschossigen Anbaus wurde ein dreigeschossiger Neubau erstellt, der an die Bebauung in der Karl-Liebknecht-Straße anschließt. Dieser übernimmt die Traufhöhe des Ersatzneubaus der Friedensstraße 2, ist aber leicht aus der Fassadenflucht der Nachbarbebauung zurückversetzt und verfügt über annähernd quadratische Fensteröffnungen mit metallicgrauen Aluminiumfenstern. Dominant für die Wirkung der symmetrischen Fassade ist der zentrale Erker, der sich vom zweiten Obergeschoss bis über die Traufkante ins Dachgeschoss zieht, wo er von einem Giebel abgeschlossen wird. Gestalterische Eigenständigkeit und Ablesbarkeit der Bauzeit scheinen bei gleichzeitigem Wunsch nach einem Einfügen ins Straßenbild Entwurfsziele gewesen zu sein.

Das Projekt schloss auch die Rekonstruktion der Fassade des Hauses Rollgasse 13 ein, welches somit von außen wie ein kleines, historisches Haus wirkt. Tatsächlich wurde der gesamte Komplex aber in einem Stück und in einheitlicher Bauweise errichtet (Abb. 4 und 5). Auf den





Abb. 4: Gebäude Rollgasse 13/Friedensstraße 2, fotografiert aus der Rollgasse, September 1995.



Abb. 5: Gebäude Rollgasse 13/Friedensstraße 2, fotografiert aus der Rollgasse, November 1995.

ersten Blick scheint das Ensemble aus drei eigenständigen Häusern zu bestehen. Erst beim Eintreten wird klar, dass es sich tatsächlich um ein einziges, nur im Zusammenhang der einzelnen Teile funktionierendes Bauwerk handelt, dessen Erdgeschoss gänzlich von Gastronomie und Einzelhandelsflächen eingenommen wird, während in den Obergeschossen neben einer Arztpraxis und einer Versicherungsagentur eine erstaunlich große Anzahl von, teils über einen Mittelgang erschlossenen, Wohnungen untergebracht ist. Der neu errichtete Komplex sollte, entsprechend seiner Lage, einen Auftakt zum Jakobsviertel und zur Innenstadt bilden.<sup>16</sup> In einem Preisausschreiben in der Thüringer Landeszeitung wurde nach einem passenden Namen für den Neubau gesucht und letztlich der Name Jakobstor gefunden,<sup>17</sup> der nach wie vor an der Straßenfassade zu lesen ist. Bezeichnenderweise gab es in Weimar bis zum Bau des Gauforums einen Ort nördlich des Jakobplans, der als „Jakobstor“ bezeichnet wurde.<sup>18</sup> Dass dieser Name nun an neuer Stelle wieder auftaucht, ist symptomatisch für die bereits erwähnte Neuordnung der Norderschließung der Innenstadt.

### NEUE WEIMARHALLE

Das nächste große Bauvorhaben betraf die 1932 eröffnete Weimarhalle.<sup>19</sup> Wie schon bei der Friedensstraße 2 wurde auch hier zunächst eine Sanierung angestrebt. Kurz nach Baubeginn zeigte sich jedoch, „dass die schlechte Altbausubstanz der Halle nicht beziehungsweise nur mit einem erheblichen Kostenaufwand erhalten werden könnte“<sup>20</sup>. Da sich die Planenden, die Architektin Beatrix Wuttke und der Architekt Thomas Ringhof, aber weigerten auf die Schnelle einen Neubau durchzuführen, wurde kurzerhand das Hamburger Büro „von Gerkan, Marg und Partner“ beauftragt, einen Neubau zu konzipieren, der bis zum Kulturstadtjahr 1999 fertiggestellt sein musste, da die Fördermittel des Landes an dieses Datum geknüpft waren.<sup>21</sup> Die neuen Planenden brachten das größte Bauprojekt des Kulturstadtjahres zu einem erfolgreichen Abschluss und das Bauwerk konnte im Juni 1999 als „congress centrum neue weimarhalle“

eröffnet werden.<sup>22</sup> Der Neubau übernahm die städtebauliche Figur vom Vorgänger, wurde aber in seiner inneren Disposition nach den aktuellen Anforderungen entwickelt. Die Fassaden scheinen vage auf die alte Weimarahalle Bezug zu nehmen, sind aber, wie Wolfgang Kil bemerkte, „monumentaler und im Detail deutlich gröber ausgefallen“<sup>23</sup>. Besagte Monumentalität wird durch das strenge und weite Raster der mit grauem Muschelkalk verkleideten Pfeiler erzeugt, welche die symmetrischen Fassaden rigide gliedern und dem Bau den Ausdruck eines „modernistischen Neoklassizismus“<sup>24</sup> geben. Der vielfältig und flexibel nutzbare Bau verfügt an beiden Schmalseiten über Eingänge vom jeweiligen Vorplatz, die je nach Bedarf separat genutzt werden können: Der im Norden gelegene kleine Saal kann unabhängig vom nach Süden orientierten großen Saal erschlossen werden. Wichtig für den hier behandelten Ort ist vor allem die Möglichkeit einer Öffnung der Neuen Weimarahalle nach Norden.

### MASSNAHMEN ZUR ERHÖHUNG DER AUFENTHALTSQUALITÄT

Erste Versuche, den Kreuzungsbereich von Friedensstraße und Karl-Liebknecht-Straße als Aufenthaltsort zu qualifizieren, erfolgten im Zuge der Neugestaltung der Karl-Liebknecht-Straße. Dies ist wiederum als direkte Folge des Neubaus der Weimarahalle zu sehen, da der Weg von der Innenstadt zum neuen Prestigebauwerk über diese Straße führt. So wurden im Vorfeld des Kulturstadtjahrs 1999 vor dem inzwischen „Jakobstor“ benannten Gebäude fünf Bäumchen gepflanzt und einige Bänke darunter aufgestellt. Es ist bemerkenswert, dass dies im Zuge der Neugestaltung der Karl-Liebknecht-Straße geschah, der Kreuzungsbereich also nicht als einheitlicher Stadtraum behandelt wurde.

Eine weitere Maßnahme mit dem Ziel, die Aufenthaltsqualität zu erhöhen, war 2006 die Neugestaltung der Fläche südlich des westlichen Hauses des ehemaligen Gauforums durch den Weimarer Landschaftsarchitekten Michael Dane.<sup>25</sup> Die Fläche zwischen der eingangslosen Schmalseite des ehemaligen „Gebäude der Deutschen Arbeitsfront“ und der damals noch in die Kreuzung einmündenden Bertuchstraße wurde mit einer skulpturalen Gestaltung aus türkisblauen Betonquadern versehen und mit einigen Bäumen bepflanzt. Dass der erste Versuch einer Platzgestaltung an der Stelle des Stéphane-Hessel-Platz einen weitgehend ungenutzten und wenig geschätzten Ort geschaffen hat, ist nicht weiter verwunderlich, wird die Lage zwischen der abweisenden Seitenfassade des Gauforums und einer stark befahrenen Straße bedacht.

### KARL-LIEBKNECHT-STRASSE 25-27

Im Kulturstadtjahr 1999 begann das Bauunternehmen Hochtief die zuvor von der Stadt erworbenen Häuser Karl-Liebknecht-Straße 25 und 27 und ein anschließendes Grundstück zu entwickeln.<sup>26</sup> In der Folge wurde das Haus Karl-Liebknecht-Straße 27 abgerissen, da eine Sanierung unwirtschaftlich erschien, das angrenzende Gebäude mit der Hausnummer 25 angeblich „denkmalgerecht saniert“<sup>27</sup>, wobei vom Verfasser nicht ausgemacht werden konnte, ob es sich um eine Kernsanierung handelt oder



Abb. 6: Blick auf die Häuser Karl-Liebkecht-Str. 25-27, im Hintergrund die Neue Weimarahalle, Juni 2018.

um einen Abriss und Neubau bei Erhaltung der Fassade bis zum zweiten Obergeschoss. Bis 2000 entstand ein Komplex, der aus drei äußerlich sehr unterschiedlichen und kontrastierenden Teilen besteht: dem Gebäude der ehemaligen Karl-Liebknecht-Straße 25 mit weitgehend erhaltener historischer Fassade, dem Ersatzneubau des abgerissenen Haus 27 sowie einem nördlich anschließenden markanten dreieckigen Eckbau mit vollverglaster Fassade, der durch Materialität, Farbgebung und Volumen als Pendant zum Technikurm der Weimarhalle fungiert und gemeinsam mit ihm den Blick auf deren Nordfassade rahmt (Abb. 6). Der Ersatzneubau für das abgebrochene Gebäude nimmt zwar dessen Geschossigkeit wieder auf, wirkt aber niedriger, da das oberste Geschoss als Mansarddach erscheint. Die Kombination der historisierenden Dachform mit ansonsten zeittypisch ausformulierten, teils bodentiefen, teils in der Dachfläche liegenden Fenstern erzeugt eine gewisse Widersprüchlichkeit. Die Erdgeschosszone erscheint im Verhältnis zu den darüber liegenden Geschossen etwas gedrunken, was der Fassade eine unproportionierte Erscheinung gibt. Funktional bildet der Komplex eine Einheit und verfügt über nur eine vertikale Erschließung. Das gesamte Erdgeschoss wird von einer Bar genutzt, während in den Obergeschossen die für Stadtmarketing und den Betrieb der Neuen Weimarhalle zuständige Weimar GmbH ihre Räumlichkeiten hat. Ehemals im obersten Geschoss vorhandene Wohnungen werden inzwischen auch als Büroräume genutzt.<sup>28</sup> Besonders das gastronomische Angebot im Erdgeschoss des Komplexes bietet Potentiale für eine zukünftige Nutzung des neu entstehenden Stéphane-Hessel-Platzes.

#### ALTENHEIM FRIEDENSSTRASSE 4

„Die städtebaulich dominante Lage der Grundstücke 49 bis 53 erfordert eine anspruchsvolle vielschichtige Nutzungspalette und ein repräsentatives Gebäudeensemble. Dieser ‚Kopfbau‘ zwischen Roll- und Friedensgasse bekommt die Funktion als Mittler zwischen dem nationalsozialistischen massiven und monotonen ehemaligen Gauforum und der kleinteiligen mittelalterlichen Struktur der Jakobsvorstadt.“<sup>29</sup>

Der 2015 durch das Planungsbüro Jöck aus Zella-Mehlis errichtete Neubau eines Altenheims folgt in seiner architektonischen Gestaltung dem Bebauungsplan. Der U-förmige Komplex besteht aus einem viergeschossigen Baukörper mit Flachdach entlang der Friedensstraße (Abb. 7) und zwei zweieinhalbgeschossigen Baukörpern mit Satteldach. Hier ist das



Abb. 7: Blick vom Stéphane-Hessel-Platz in die Friedensstraße, in der Mitte das Altenheim Friedensstraße 4, Juni 2018.

Dachgeschoss jeweils voll ausgebaut und über schlichte, metallverkleidete Gauben belichtet. Die Vermittlerrolle scheint von den Planenden ernst genommen worden sein. So sind beim an der Friedensstraße liegenden Baukörper einige gestalterische Parallelen zum ehemaligen Gauforum festzustellen. Auch beim Altenheim wird, hier mittels einer angedeuteten Bandrustika und einer Differenzierung in der Oberflächenbeschaffenheit des Putzes, eine deutliche Sockelzone über die gesamte Höhe des Erdgeschosses ausgebildet. Eine weitere Ähnlichkeit besteht bei den Fenstern, die in ihren stark hochrechteckigen Formaten,





Abb. 8: Blick von der Friedensstraße in die Friedensgasse, Juni 2018.



Abb. 9: Gebäude Friedensstraße 4, Fassade zur Rollgasse, Juni 2018.

der deutlichen Umrandung und in ihren Unterteilungen Parallelen zum Gebäude aus den späten Dreißigerjahren aufweisen. Die Rücksprünge im obersten Geschoss und die schlichte Attikalösung wiederum wirken einer allzu monumentalen Wirkung entgegen und bilden einen klaren Unterschied zum ehemaligen Gauforum, dessen Fassade ringsum von einem wuchtig-monumentalen Kranzgesims abgeschlossen wird. Die an den anschließenden Gassen liegenden Baukörper nehmen die altstadttypische, traufständige Hausform auf (Abb. 8 und 9). Anders als beim „Jakobstor“ wird eine (teilweise) Rekonstruktion der vormaligen Bebauung nicht vorgenommen. Besonders die Detaillierung der Baukörper führt dazu, dass sie sich bei genauerem Hinsehen als Neubauten zu erkennen geben. Zudem wird aufgrund des Fehlens einer Adresse, Klingel oder eines Briefkastens klar, dass es sich bei den Türen, von denen je eine zu jeder Gasse geht, nicht um wirkliche Eingänge, sondern lediglich um Fluchtwege handelt. Auch die breite Garageneinfahrt zur Friedensstraße mit einem weit spannenden Sturz, bildet einen Widerspruch zum Altstadtbild, das die niedrigeren Baukörper auf den ersten Blick vermitteln. Bei aller Anpassung der unterschiedlichen Gebäudeteile an den jeweiligen Kontext gibt es jedoch auch einige Gestaltungsmerkmale, die sich über den gesamten Komplex ziehen und dessen Zusammengehörigkeit verraten. Diese liegen vor allem in der Materialität und Detaillierung. So ist die Beschaffenheit der Fassadenoberfläche der drei Baukörper gleich, wobei die Gebäudeteile an den Gassen hellblau gestrichen

sind, der Gebäudeteil zur Straße hingegen beige ist. Auch die Fenster weisen, trotz leicht variierender Dimensionen, über den gesamten Komplex eine Einheitlichkeit auf, die durch die auffälligen floralen Ornamentgitter zur Absturzsicherung besonders betont wird (Abb. 9).

Es ist den Entwerfenden gelungen, einen Komplex zu erschaffen, der zwischen zwei gegensätzlichen Kontexten vermittelt, indem im Zusammenhang mit der heterogenen umgebenden Bebauung eine harmonische Wirkung angestrebt wird, der aber dennoch eine Einheit bildet. Der Preis hierfür scheint in einer verminderten architektonischen Ausdruckskraft zu liegen. Erfüllt der Neubau die Forderungen des Bebauungsplans nach einer vielschichtigen Nutzungspalette und einem repräsentativen Gebäudeensemble nur bedingt, so schafft er es doch, zwischen ehemaligem Gauforum und der „kleinteiligen mittelalterlichen Struktur der Jakobsvorstadt“ zu vermitteln. Dies erscheint jedoch problematisch: Das Gauforum wurde von einem menschenverachtenden Regime ohne Rücksicht auf die Struktur der Stadt, die es aufnehmen musste, errichtet. Die architektonisch manifestierte Brutalität des Nationalsozialismus ist hier noch heute zu erleben. Der Bau des Gauforums bedeutete einen Bruch in der Geschichte Weimars. Dieser Bruch sollte als solcher erlebbar bleiben und nicht durch den Versuch einer nachträglichen Harmonisierung durch eine architektonische Anpassung der Umgebung an die Architektursprache des Nationalsozialismus abgeschwächt werden.

## NEUES BAUHAUS-MUSEUM

„Der Entwurf sollte schon monumentalen Charakter haben, der den Ort und die Situation bestimmt.“<sup>30</sup> – Heike Hanada, Architektin des neuen Bauhaus-Museums. Mit der Entscheidung für den Standort des neuen Bauhaus-Museums war klar, dass es eine der zentralen Aufgaben der Entwerfenden sein würde, eine Antwort auf den direkten Nachbarn zu finden: das ehemalige Gauforum. Hier scheint es, als hätten Heike Hanada und Benedict Tonon bei ihrem prämierten Wettbewerbsentwurf eine Strategie verfolgt, die auch bei der Planung des 1970 bis 1972 errichteten Studentenwohnheims am Jakobsplan angewandt wurde: Dominanz durch Höhe.<sup>31</sup> Wie schon der Lange Jakob und die Neue Weimarhalle geht der Museumsneubau in seiner monumentalen Erscheinung auf den durch das Gauforum bestimmten architektonischen Genius Loci ein. Besonders symptomatisch hierfür ist sein kubischer, weitestgehend geschlossener Baukörper. Die ursprünglich geplante hinterleuchtete Glasfassade sollte wohl zur klaren Abgrenzung vom Bau aus der nationalsozialistischen Zeit dienen. Stattdessen entsteht zurzeit aus Kostengründen eine Betonfassade, die von horizontalen, per LEDs beleuchteten Lichtfugen durchzogen sein wird.<sup>32</sup> Der Vorschlag, auf die Glasfassade zu verzichten, kam von der Architektin selbst, die hofft, dass die Lichtfugen dem Beton seine Schwere nehmen werden.<sup>33</sup> Ob dies gelingt, scheint fraglich. Kurioserweise wird behauptet, dass die nachträgliche Anbringung der geplanten Glasfassade vor der fertiggestellten Betonfassade noch immer eine Option sei, welche die Architektin allerdings nicht favorisiert.<sup>34</sup> Bei der Betrachtung der neuesten Visualisierungen mit Betonfassade (Abb. 10) und der bereits fertig gestellten Fassadenteile (Abb. 11) entsteht der Eindruck, dass die angestrebte Monumentalität durch die mit einer Art kleinem Gesims abschließenden Betonfassade Oberhand gewinnt. Eine endgültige Beurteilung wird aber erst nach der Eröffnung von Museum und Vorplatz möglich sein.



Abb. 10: Visualisierung des neuen Bauhaus-Museums, veröffentlicht am 16.03.2018.



Abb. 11: Das Neue Bauhaus-Museum und der Stéphane-Hessel-Platz, Juli 2018.

## PLATZGESTALTUNG STÉPHANE-HESEL-PLATZ

„Das Ziel ist, einen Ort zu gestalten, den man gerne aufsucht. Wir wollen die Aufenthaltsqualität steigern“, so Oberbürgermeister Stefan Wolf (SPD).<sup>35</sup> Der 2017 vorgestellte Entwurf des Berliner Büros Vogt Landschaft für die Gestaltung des Stéphane-Hessel-Platz wird derzeit umgesetzt.<sup>36</sup> Sein zentrales Merkmal ist der sogenannte „Platz im Platz“, welcher in einer abgesenkten und von Sitzstufen umgebenen Fläche besteht und vielfältige Sitzgelegenheiten bieten soll.<sup>37</sup> Des Weiteren sind ein Trinkbrunnen und die Pflanzung einiger Bäume geplant. Bis 2019 soll ein Kiosk als Anlaufstelle für touristische Informationen mit einem kleinen gastronomischen Angebot an der Nordseite des Platzes entstehen.<sup>38</sup> Insgesamt scheint die Schaffung von Aufenthaltsqualität ein wesentliches Ziel des Entwurfs zu sein, womit dem Wunsch des damaligen Weimarer Bürgermeisters entsprochen wird. Die geplante Platzgestaltung traf jedoch bei der Architektin des Museumsneubaus auf starke Kritik: Hauptthema des „Vorplatz[es]“ solle eine „Hinführung zum Museum“<sup>39</sup> sein, die von Vogt Landschaft vorgeschlagene Platzgestaltung lenke hingegen von dem von ihr entworfenen Gebäude ab. Während Hanada im Stéphane-Hessel-Platz anscheinend in erster Linie den Vorplatz des Bauhaus-Museums sieht, so scheint das Ziel des derzeit ausgeführten Entwurfs zu sein, einen vielfältig nutzbaren und attraktiven Stadtplatz zu schaffen, was der Funktion und Bedeutung des Platzes am Eingang zu Weimars Innenstadt gerecht wird.

## FAZIT

Der behandelte Ort hat sich in den letzten 25 Jahren gewandelt wie kaum ein anderer in Weimar. Er war und ist Schauplatz einer regen Bautätigkeit. Hierbei mussten sich die Entwerfenden einerseits mit dem Kontext der Altstadtstruktur des Jakobsviertels und andererseits mit der brutalen Monumentalität des ehemaligen Gauforums auseinandersetzen. Eine Antwort auf die Problemstellungen des Ortes war der gestalterische Bezug auf historische und vormals dagewesene Bauformen bei gleichzeitig vorgespielter Kleinteiligkeit. So wurden die durchaus umfangreichen Komplexe häufig äußerlich in kleinere Elemente aufgelöst: Ein Haus gibt vor mehrere zu sein. Hinzu kommen prestigeträchtige Kulturbauten wie die Neue Weimarahalle und das neue Bauhaus-Museum. Diese scheinen sich durch Monumentalität und Größe gegenüber dem ehemaligen Gauforum behaupten zu wollen.

Letztlich ist seit der Wende aus einem von Brach- und Verkehrsflächen geprägten Ort ein Stadtplatz am Eingang der Weimarer Innenstadt entstanden. Dieser scheint zwar etwas groß dimensioniert, wird aber von durchweg viergeschossigen Bauten relativ gut gefasst. Eine anspruchsvolle Platzgestaltung, die anliegenden kulturellen Nutzungen, die in Zukunft durch eine Ausstellung mit dem Thema Zwangsarbeit im ehemaligen Gauforum noch erweitert werden,<sup>40</sup> sowie das bereits vorhandene Angebot von Einzelhandel und Gastronomie versprechen einen belebten und viel frequentierten Eingang zu Weimars Innenstadt entstehen zu lassen.

- 1 Wirth, Herrmann: Das Weimarer "Gauforum", in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, 37. Jahrgang, Reihe A, Heft 1/2, Weimar 1991, S. 83.
- 2 Ebd.
- 3 Straßenverzeichnis der Stadt Weimar, Stand 10.03.2018, [https://stadt.weimar.de/fileadmin/Civserv2/Ämter/stadtentwicklung/strassenverzeichnis\\_stadt\\_weimar.pdf](https://stadt.weimar.de/fileadmin/Civserv2/Ämter/stadtentwicklung/strassenverzeichnis_stadt_weimar.pdf) [12.06.18].
- 4 Ebd.
- 5 Ebd.
- 6 Bodenschatz, Harald: Weimar. Modellstadt der Moderne? Ambivalenzen des Städtebaus im 20. Jahrhundert, Weimar 2016, S. 25, Abb. 23.
- 7 In Kürze Vergangenheit, in: Das Volk vom 06.01.1966.
- 8 StadtA 63 0-4/Karl-Liebnecht-Straße: Foto der Sprengung mit handschriftlicher Anmerkung: „Abriß der Häuserfront „Am Viadukt“ 1987; Foto: Roland Dreßler“.
- 9 StadtA 53 24/1 Bd.15.
- 10 Vorübergehend Freiflächen; Was nicht mehr zu retten ist; Weiterer Abriß im Jakobsviertel im Winterhalbjahr, in: TLZ vom 28.11.1987.
- 11 Die Planungen des Stadtarchitekten des Rates der Stadt Weimar und des VE Wohnungsbaukombinat Erfurt sind einzusehen in der Akte des StadtA mit der Signatur 47 3000/2350 – 3.
- 12 Korrek, Norbert/Ulbricht, Justus H./Wolf, Christiane: Das Gauforum in Weimar. Ein Erbe des Dritten Reiches. Weimar 2011, S. 87.
- 13 [https://architekten-thueringen.de/aft/projekte/p/thueringer\\_landesverwaltungsamt\\_weimar\\_haus\\_2-2574.html](https://architekten-thueringen.de/aft/projekte/p/thueringer_landesverwaltungsamt_weimar_haus_2-2574.html) [09.11.2018].
- 14 „5 Millionen Mark investiert der aus der Nähe von Koblenz stammende Immobilienkaufmann Ulrich Schwark, um den 170 Jahre alten Komplex in ein Wohn- und Geschäftshaus umzuwandeln.“ Neue Note am Eingangstor; Abschied von Milchbar und Neuanfang für Jacobsviertel, in: TA vom 21.10.1994.
- 15 Das Gebäude gehörte damals wie heute zu einem Denkmalensemble (damals laut TLZ zum „Flächendenkmal Jakobsviertel“, heute zum Denkmalensemble Altstadt), vergl.: Conrad, Michael: „Milchbar“ wird abgerissen; vergeblicher Sanierungsversuch kostete den Investor eine halbe Million Mark – Neubau notwendig, TLZ vom 16.12.1994.
- 16 Neue Note am Eingangstor; Abschied von Milchbar und Neuanfang für Jacobsviertel, in: TA vom 21.10.1994.
- 17 Conrad, Michael: „Milchbar“ wird abgerissen; vergeblicher Sanierungsversuch kostete den Investor eine halbe Million Mark – Neubau notwendig, TLZ vom 16.12.1994.
- 18 Vergl. Stadtplan Weimars von Franz Ludwig Güssefeld, 1784, [https://de.wikipedia.org/wiki/Weimar#/media/File:Weimar,\\_Stadtplan\\_von\\_Franz\\_Ludwig\\_Güssefeld,\\_1784.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Weimar#/media/File:Weimar,_Stadtplan_von_Franz_Ludwig_Güssefeld,_1784.jpg) [22.08.18].
- 19 Zur Weimarhalle: Bodenschatz 2016, S. 15.
- 20 Bükler, Thorsten: Weimarhalle: Stadt zahlt eine Mio. Euro für nicht erfolgten Umbau, <https://www.tlz.de/web/zgt/wirtschaft/detail/-/specific/Weimarhalle-Stadt-zahlt-eine-Mio-Euro-fuer-nicht-erfolgten-Umbau-1261336301> [15.06.2018].
- 21 Ebd.
- 22 Chronologie zur Weimarhalle, <https://www.weimarhalle.de/congress-centrum-neue-weimarhalle/geschichte/1999-heute/> [15.06.2018].
- 23 Kil, Wolfgang: Das Congress Centrum Neue Weimarhalle. Sehr effizient, aber wenig Weimar, in: Weimar Kultur Journal – Nr. 9, Weimar 1999, S. 19.
- 24 Ebd.
- 25 Baar, Michael: Für Weimars „Blaues Wunder“ wird eine Rückzahlung fällig, <https://weimar.thueringer-allgemeine.de/web/lokal/leben/blaulicht/detail/-/specific/Fuer-Weimars-Blaues-Wunder-wird-eine-Rueckzahlung-faellig-1509847483> [16.06.2018].
- 26 o.V.: Jetzt noch hoffähige Nachbarschaft für das neue Kongress-Zentrum. Als Abschluss für Liebnechtstraße entsteht Dreiecksgebäude mit Glasfassade, in: TA vom 28.10.1999.
- 27 Ebd.
- 28 Gespräch mit dem Leiter des Stadtmarketings der Weimar GmbH Mark Schmidt am 13.06.18 im Rahmen des Seminars „Stadtbilder Weimar. Städtische Ensembles und ihre Inszenierungen nach der politischen Wende“ org. von Eva von Engelberg-Dočkal und Oliver Trepte an der Bauhaus Universität Weimar im Sommersemester 2018.
- 29 Weimar Jakobsvorstadt, Bebauungsplan Block 1, Begründung, 1994, S. 8, Der Bebauungsplan ist auf der Webseite der Stadtverwaltung Weimar abrufbar: [https://stadtplan.weimar.de/portalserver/ct/document/weimar/id/org/512/\\_Begruendung\\_1392040853528\\_2\\_1137.pdf](https://stadtplan.weimar.de/portalserver/ct/document/weimar/id/org/512/_Begruendung_1392040853528_2_1137.pdf) [16.06.2018].
- 30 Heike Hanada über ihren Entwurf zum neuen Bauhaus-Museum Weimar im Interview mit dem MDR Thüringen, in: Hasselmann, Grit: Bauhaus-Museum Weimar. Beton oder Glas - welche Fassade bekommt das Museum?, 2018, <https://www.mdr.de/thueringen/mdr-thueringen/hanada-weimar-fassade-100.html> [17.06.2018].
- 31 Bodenschatz 2016, S. 38
- 32 Ebd.
- 33 Video der Klassik Stiftung Weimar, in dem Heike Hanada über ihren Entwurf spricht: <https://www.youtube.com/watch?v=JH1T-yP-gU> [17.06.2018].
- 34 Hasselmann 2018.



- 35 Bohm-Eisenbrandt, Ann-Sophie: „Ein Ort, wo man sich gerne aufhält“: Weimar stellt Umfeld für Bauhausmuseum vor, <https://www.thueringen24.de/weimar/article211661261/Ein-Ort-wo-man-sich-gerne-aufhaelt-Weimar-stellt-Umfeld-fuer-Bauhausmuseum-vor.html> [07.06.18].
- 36 Webseite der Landschaftsarchitekten Vogt, <https://www.vogt-la.com/de/article/neues-bauhausmuseum-weimar> [16.06.18].
- 37 Bohm-Eisenbrandt.
- 38 Seide, Susanne: Kleiner Kiosk als richtige Antwort auf rechtes „Fliegenschiss-Denken“; Leipziger Romy Heiland und Christian Pfeifer gewinnen Realisierungswettbewerb für Neubau am Bauhaus-Museum, TA vom 05.06.2018, <https://weimar.thueringer-allgemeine.de/web/weimar/startseite/detail/-/specific/Kleiner-Kiosk-als-richtige-Antwort-auf-rechtes-Fliegenschiss-Denken-16059348> [08.06.2018].
- 39 Heike Hanada, zit. nach: Architektin Hanada kritisiert Umfeldplan für Bauhaus-Museum in Weimar, TA vom 15.01.2017, <https://weimar.thueringer-allgemeine.de/web/weimar/startseite/detail/-/specific/Architektin-Hanada-kritisiert-Umfeldplan-fuer-Bauhaus-Museum-in-Weimar-1738367938> [29.05.2018].
- 40 Webpräsenz der Internationalen Wanderausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeit und der Krieg“, <https://www.ausstellung-zwangsarbeit.org/homepage.html> [17.06.2018].

## LITERATURVERZEICHNIS

Bodenschatz, Harald: Weimar. Modellstadt der Moderne? Ambivalenzen des Städtebaus im 20. Jahrhundert, Weimar 2016.

Korrek, Norbert/Ulbricht, Justus H./Wolf, Christiane: Das Gauforum in Weimar. Ein Erbe des Dritten Reiches, Weimar 2011.

Magistrat der Stadt Weimar [Hrsg.]: 2 Jahre Stadtanierung Weimar, Fulda 1992.

Mönning, Hans-Ulrich [Hrsg.]: Weimar. Positionen zur Stadtentwicklung aus Sicht der Hochschule für Architektur und Bauwesen, in: Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, 37, 1991, 1/2.

Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie [Hrsg.], bearb. von: Müller, Rainer, unter Mitw. von: Mende, Bernd; Rößner, Alf: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmale in Thüringen. Stadt Weimar. Altstadt (Bd. 4.1), Altenburg 2009.

Wirth, Herrmann: Das Weimarer „Gauforum“, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für

Architektur und Bauwesen Weimar, 37. Jahrgang, Reihe A, Heft 1/2, Weimar 1991.

Zimmermann, Gerd/Brauns, Jörg [Hrsg.]: KulturStadtBauen. Eine architektonische Wanderung durch Weimar. Kulturstadt Europas 1999, Weimar 1997.

## QUELLENVERZEICHNIS

Anmerkung: Bei Zeitungartikel aus dem Stadtarchiv waren Name und Datum der Zeitung teilweise handschriftlich vermerkt.

Architektin Hanada kritisiert Umfeldplan für Bauhaus-Museum in Weimar, TA vom 15.01.2017, <https://weimar.thueringer-allgemeine.de/web/weimar/startseite/detail/-/specific/Architektin-Hanada-kritisiert-Umfeldplan-fuer-Bauhaus-Museum-in-Weimar-1738367938> [29.05.2018].

Baar, Michael: Für Weimars „Blaues Wunder“ wird eine Rückzahlung fällig, <https://weimar.thueringer-allgemeine.de/web/lokal/leben/blaulicht/detail/-/specific/Fuer-Weimars-Blaues-Wunder-wird-eine-Rueckzahlung-faellig-1509847483> [16.06.2018].

Bohm-Eisenbrandt, Ann-Sophie: „Ein Ort, wo man sich gerne aufhält“: Weimar stellt Umfeld für Bauhausmuseum vor, <https://www.thueringen24.de/weimar/article211661261/Ein-Ort-wo-man-sich-gerne-aufhaelt-Weimar-stellt-Umfeld-fuer-Bauhausmuseum-vor.html> [07.06.18].

Büker, Thorsten: Weimarahalle: Stadt zahlt eine Mio. Euro für nicht erfolgten Umbau, TLZ vom 02.03.2012, <https://www.tlz.de/web/zgt/wirtschaft/detail/-/specific/Weimarahalle-Stadt-zahlt-eine-Mio-Euro-fuer-nicht-erfolgten-Umbau-1261336301> [15.06.2018].

Hasselmann, Grit: Bauhaus-Museum Weimar. Beton oder Glas - welche Fassade bekommt das Museum?, <https://www.mdr.de/thueringen/mdr-thueringen/hanada-weimar-fassade-100.html> [17.06.2018].

Klassik Stiftung Weimar, Youtube-Channel: Heike Hanada zur Fassade des bauhaus museums Weimar, <https://www.youtube.com/watch?v=JH11T-yP-gU> [17.06.2018].

Webpräsenz der Internationalen Wanderausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeit und der Krieg“, <https://www.ausstellung-zwangsarbeit.org/homepage.html> [17.06.2018].

Webseite der Landschaftsarchitekten Vogt, <https://www.vogt-la.com/de/article/neues-bauhausmuseum-weimar> [16.06.18].

Chronologie zur Weimarhalle, <https://www.weimarhalle.de/congress-centrum-neue-weimarhalle/geschichte/1999-heute/> [15.06.2018].

Seide, Susanne: Kleiner Kiosk als richtige Antwort auf rechtes „Fliegenschiss-Denken“. Leipziger Romy Heiland und Christian Pfeifer gewinnen Realisierungswettbewerb für Neubau am Bauhaus-Museum, TA vom 05.06.2018, <https://weimar.thueringer-allgemeine.de/web/weimar/startseite/detail/-/specific/Kleiner-Kiosk-als-richtige-Antwort-auf-rechtes-Fliegenschiss-Denken-16059348> [08.06.2018].

StadtA 47 3000/2350 – 3.

StadtA 53 24/1 Bd.15, Sammlung W. Kümpel.

StadtA 53 24/1 Bd.15, Sammlung W. Kümpel: In Kürze Vergangenheit, Das Volk vom 06.01.1966.

StadtA 53 24/1 Bd.15, Sammlung W. Kümpel: Vorübergehend Freiflächen; Was nicht mehr zu retten ist; Weiterer Abriß im Jakobsviertel im Winterhalbjahr, in: Thüringische Landeszeitung vom 28.11.1987.

StadtA 53 24/1 Bd.15, Sammlung W. Kümpel: Neue Note am Eingangstor; Abschied von Milchbar und Neuanfang für Jacobsviertel, in: Thüringer Allgemeine vom 21.10.1994.

StadtA 53 24/1 Bd.15, Sammlung W. Kümpel: Conrad, Michael: „Milchbar“ wird abgerissen; vergeblicher Sanierungsversuch kostete den Investor eine halbe Million Mark – Neubau notwendig, Thüringer Landeszeitung vom 16.12.1994.

StadtA 60 2/1 Bd. 8: Jetzt noch hoffähige Nachbarschaft für das neue Kongress-Zentrum; Als Abschluss für Liebknechtstraße entsteht Dreiecksgebäude mit Glasfassade, in: Thüringer Allgemeine vom 28.10.1999.

StadtA 54 5-6 Bd. 6: Kil, Wolfgang: Das Congress Centrum Neue Weimarhalle; Sehr effizient, aber wenig Weimar, in: Weimar Kultur Journal – Nr.9, Weimar 1999, S. 19.

StadtA 63 0-4/Karl-Liebknecht-Straße.

Stadtverwaltung Weimar, Bebauungsplan Jakobsvorstadt, [https://stadtplan.weimar.de/portalserver/ctl/document/weimar/id/org/512/Begruendung\\_1392040853528\\_2\\_1137.pdf](https://stadtplan.weimar.de/portalserver/ctl/document/weimar/id/org/512/Begruendung_1392040853528_2_1137.pdf) [12.06.2018].

Straßenverzeichnis der Stadt Weimar - Stand 10.03.2018, [https://stadt.weimar.de/fileadmin/Civserv2/Ämter/stadtentwicklung/strassenverzeichnis\\_stadt\\_weimar.pdf](https://stadt.weimar.de/fileadmin/Civserv2/Ämter/stadtentwicklung/strassenverzeichnis_stadt_weimar.pdf) [12.06.18].

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Titel: Jakob Wolters.  
 Karte: Oliver Trepte und Max Kledzik, © open street map contributors, CC BY SA, [openstreetmap.org/copyright](https://openstreetmap.org/copyright).
- Abb. 1: StadtA 53 24/1 Bd.15.  
 Abb. 2: StadtA 53 24/1 Bd.15.  
 Abb. 3: Jakob Wolters.  
 Abb. 4: StadtA 53 24/1 Bd.15.  
 Abb. 5: StadtA 53 24/1 Bd.15.  
 Abb. 6: Jakob Wolters.  
 Abb. 7: Jakob Wolters.  
 Abb. 8: Jakob Wolters.  
 Abb. 9: Jakob Wolters.  
 Abb. 10: Screenshot aus einem Video der Klassik Stiftung Weimar: Klassik Stiftung Weimar, Youtube-Channel, <https://www.youtube.com/watch?v=JHl1T-yP-gU> [17.06.2018].  
 Abb. 11: Jakob Wolters.